Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 15 (1870)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XV. Jahrg. Samstag den 13. August 1870. № 33.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) ☞ Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Pädagogische Reiseerinnerungen.

V.

Handelt es sich aber nicht bloß um eine nachträgliche Aufbesserung der sonst zu Stande kommenden Lehrerbildung, sondern um tüchtige **Organisation der Lehrerbildung von unten auf**, sei es nun durch Reorganisation schon vorhandener Lehrerseminarien, sei es durch Gründung besonderer Seminarien für einzelne Städte, so sind natürlich die sämmtlichen bis dahin geschilderten Eigenthümlichkeiten des Wiener Pädagogiums **ohne** weitere Bedeutung. Nur um so mehr fallen dann aber die bis jetzt noch **nicht** geschilderten in's Gewicht, diejenigen Eigenthümlichkeiten nämlich, von denen ich schon oben sagte, daß es **weniger Eigenthümlichkeiten der Anstalt als der daran wirkenden Personen**, oder eigentlich **des in ihr herrschenden Geistes** seien, und die daher ebenso gut auch einer Anstalt anderer Organisation Gepräge und Charakter geben könnten.

Aufrichtig gesprochen finde ich zwar, daß auch in dieser Hinsicht mitunter Uebertreibungen in Umlauf gesetzt worden sind. So halte ich es nicht für richtig, wenn Herr Direktor Dr. Dittes selbst in der zweiten Hauptversammlung der Lehrertage für den Gemeinderath von Wien das Verdienst in Anspruch genommen hat, „zum ersten Mal, seit es eine deutsche Pädagogik giebt, derselben eine Stätte unbedingt freier Wirksamkeit bereitet zu haben." Das Pädagogium mag allenfalls in Oesterreich diese Bedeutung haben, und wäre vielleicht auch in Preußen oder Sachsen oder Bayern die einzige Lehrerbildungsanstalt, in der sich die Pädagogik nur ihren eigenen Gesetzen zu unterwerfen hat; aber ich denke doch, daß Aehnliches wie vom Pädagogium in Wien auch von den Seminarien von Bremen oder Gotha auszusagen wäre, und jedenfalls dürfen wir diesen Ruhm unbedingt für die Mehrzahl der **schweizerischen** Anstalten in Anspruch nehmen. — Auch in Beziehung auf die Wissenschaftlichkeit des Unterrichts oder den Reichthum an Hülfsmitteln für denselben glaube ich ohne Unbescheidenheit sagen zu dürfen, daß wenigstens einige unserer schweizerischen Seminarien **mindestens auf gleicher Höhe** stehen, und daß diejenigen, welche glauben nach Wien gehen zu sollen, um die rechte Höhe der Zielpunkte kennen zu lernen, das Gleiche schon längst in der **Schweiz** hätten finden können, wenn man überhaupt in Deutschland und speziell in Preußen etwas leichter zum Glauben kommen könnte, daß auch bei uns etwas Nachahmenswerthes zu finden sei. — Ja ich muß hinzufügen, daß ich neben dem vielen Guten, das ich in dieser neuen, aus dem Vollen schöpfenden Anstalt wahrgenommen habe, auch Mehreres gesehen habe, in das ich mich nicht recht habe finden können, oder dessen Zweckmäßigkeit mir zum Mindesten zweifelhaft gewesen ist, und Einiges ist mir geradezu als offenbarer Mangel vorgekommen.

Solche Unvollkommenheiten giebt es aber überall, wo ein Gedanke der Zusammenwirkung verschiedener Kräfte anvertraut werden muß, und eine jede, wie sie besondere Vorzüge mit einsetzt, auch mit besondern Schranken behaftet ist, Einzelnheiten, welche überall wieder anders sind, und im guten und schlimmen Sinne bis in ihr Gegentheil umschlagen können, ohne daß dadurch das generelle Wesen einer Anstalt wesentlich modifizirt würde. Hauptsache bleibt am Ende doch, was die gemeinsame **Aufgabe** oder der

leitende **Gedanke selbst** ist, oder also was diejenigen **gewollt** haben, welche die Anstalt in's Leben gerufen und ihr ihre Ausstattung gegeben haben, und da ist es mir nicht mehr zweifelhaft, daß das Pädagogium in Wien in mehrfacher Hinsicht so glänzend dasteht, daß es im vollsten Maße verdient, von Allen, welche sich mit Lehrerbildungs- oder Lehrerfortbildungsanstalten zu beschäftigen haben, als nachahmungswerthes Vorbild betrachtet zu werden.

Schon in dem **Statut der Anstalt** sind für Lehrplan und Unterricht einige Grundsätze aufgestellt worden, welche im vollsten Grade das Gepräge pädagogischer Intention an sich tragen, und die ich in diesen Mittheilungen über die Anstalt um so weniger übergehen möchte, als ich aus mehrfachen Erscheinungen gesehen habe, daß nicht nur die Vorsteher der Anstalt keinen Anlaß versäumen, um die Gültigkeit dieser Grundsätze zu betonen, sondern auch die Mehrzahl der Lehrer, wie mir scheint, von deren Wahrheit überzeugt ist und sich deren Befolgung zur Pflicht macht. Es sind nämlich die 5 Sätze:

1) Der Unterricht im Pädagogium ist theils Wiederholungs- theils Ergänzungsunterricht, der zugleich den gegebenen Stoff nach neuen Gesichtspunkten verknüpft.

2) Zur Aneignung wird nicht Alles und Jedes, noch Vieles und Verschiedenes, sondern nur das Wichtigste und Elementare, dieses aber vollständig gebracht.

3) Der Zweck der Wissensaneignung muß mit dem Zweck der Unterrichtsbefähigung Hand in Hand gehen, so daß die Form jedes Vortrags im Pädagogium zugleich die Form abspiegelt, in welcher der Gegenstand in den Schulen zu lehren sein wird.

4) Sämmtliche Gegenstände müssen einheitlich, d. h. in methodischer Uebereinstimmung und innerem Zusammenhange gelehrt werden.

5) Alles gedächtnißmäßige Aufnehmen des Vorgetragenen einerseits, sowie alles Dogmatisiren und Oktroyren von Ansichten andererseits, soll strenge vermieden werden, vielmehr der ganze Unterricht dahin gehen, zur Selbstthätigkeit anzuregen, das freie Selbsturtheil zu ermöglichen und die eigene Fortbildung anzubahnen.

Am wenigsten scheint mir auch in Wien der vierte dieser fünf Sätze, „daß alle Gegenstände **einheitlich**, d. h. in methodischer Uebereinstimmung und Zusammenhang gelehrt werden sollen," wirklich ausgeführt zu sein, sei es nun, daß vielleicht auch hier die Direktion selbst nicht so recht in's Zeug hinein gewollt, sei es, daß sie es zwar angestrebt, dabei aber zu wenig Unterstützung oder sogar zu viel Widerstand von Seite der Lehrer gefunden hat. Anderswo wenigstens kennt man die These in der Theorie ebenfalls, aber ebenso gut auch die außerordentliche Schwierigkeit, die verschiedenen Lehrer nur einmal zu einem gegenseitigen Austausch ihrer Ansichten, geschweige denn zu einer wirklichen Verständigung zu bringen, und in Folge davon dann auch von Seite der Direktion eine nicht ganz zu rechtfertigende Abneigung, dessenungeachtet immer wieder auf die ungelöste Frage zurückzukommen. Uebrigens darf auch zu Gunsten des Pädagogiums sowohl als solcher anderer Anstalten bis auf einen gewissen Grad die Nothwendigkeit jener Forderung in Zweifel gezogen werden. Vollständige Uebereinstimmung in der Methode ist im Grunde nur auf der ersten Unterrichtsstufe absolutes Bedürfniß, und ist auch in der Regel dadurch völlig gesichert, daß aller Unterricht nur in Eine Hand gelegt ist. Auf höhern Stufen dagegen nähert sich die Unterrichtsmethode mehr und mehr der rein objektiven Darstellung der Wissenschaft, und geht im Grunde mit ihren besondern Eigenthümlichkeiten auch das Bedürfniß besonderer Uebereinstimmung derselben verloren, und was den sachlichen Zusammenhang alles Unterrichtes betrifft, gewissermaßen die materielle Einheit des Unterrichts**stoffes**, so ist nicht zu vergessen, daß schon auf der untern Stufe nur eine Einheit mit **Manigfaltigkeit**, oder ein Zusammenhang mit **Wechsel** gerechtfertigt, und vollends auf höhern Stufen der Geist längst kräftig genug ist, auch sehr **Auseinanderliegendes** zu bewältigen.

Auch der dritte Satz, daß die Form jedes Vortrages im Pädagogium zugleich die Form abspiegeln sollte, in welcher der Gegenstand in der Schule zu lehren sein wird, ist, wie mir scheint, in ganz angemessener Weise nur **theilweise** verwirklicht. In einigen Zweigen des Unterrichtes ist es durchaus der Fall, am meisten und vollkommensten in der sog. Welt- und Heimatkunde von Herrn Dr. Willmann und in den Formenarbeiten des Herrn Pönninger, wie denn auch in diesen beiden Fächern am ehesten vorausgesetzt werden kann, daß es sich in der That nicht erst um „Wissensaneignung" oder schwierigere **eigene** Erlernung der Sache handeln könne, während dagegen die Lehrer der Naturwissenschaften oder der

Mathematik, auch wenn sie zum Theil die gleichen Stoffe behandeln, über welche ihre Zöglinge wieder Unterricht ertheilen sollen, viel eher den Eindruck haben werden, daß sie vorerst ihre Zöglinge selbst etwas Tüchtiges lehren, und darum **so** lehren müssen, wie es durch die Entwicklungsstufe dieser bedingt ist, und endlich noch andere Lehrer solche Gegenstände zu behandeln haben, über welche die Volksschule gar keinen Unterricht ertheilt.

Sehr nachahmenswerth ist ferner das Beispiel, welches der Gemeinderath von Wien durch die **Berufung der Lehrkräfte** gegeben hat. Die Direktion ist bekanntlich Herrn Dr. **Dittes**, bisherigem Seminardirektor in Gotha, und die Stelle des Ordinarius, der als solcher auch die Oberleitung der Uebungsschule hat, und überhaupt neben dem Direktor der erste in der Anstalt ist, Herrn Dr. **Willmann**, früherem Dozent in Leipzig, übergeben worden, während dagegen Physik und Chemie Herrn Realschullehrer **Kauer**, Mathematik Herrn **Heilsberg** und Zeichnen und Formenarbeiten Herrn **Pönninger** übertragen worden sind. Diese Männer können nun allerdings nicht mehr an ein zweites oder drittes Pädagogium berufen werden, aber wie sich der Gemeinderath von Wien nicht an die Bannlinie der Stadt und auch nicht an die Grenzen Oesterreichs gebunden, sondern ganz Deutschland durchsucht hat, um für die beiden Hauptstellen die rechten Männer zur Durchführung seiner Ideen zu finden, und dann den Männern seines Vertrauens und seiner Wahl auch aus Wien selbst nur solche als Mitarbeiter an die Seite gegeben hat, welche ihnen **besonders** tüchtig zu sein schienen, so kann man sich auch anderswo von allzu ängstlicher Rücksichtsnahme auf Landsmannschaft oder auch auf Wohlfeilheit lossagen, und auch an seinem Orte zeigen, wie sehr man auch bei Gründung einer Lehrerbildungsanstalt eine Anstalt zu gründen wünschte, welche das **Beste** zu leisten vermag; und je genauer Jemand mit den Verhältnissen der Lehrerseminarien bekannt ist, desto besser wird er auch wissen, wie verdienstlich es ist, daß auch in dieser Richtung bekannter werdende Beispiele eines bessern Verfahrens aufgestellt werden, und man wenigstens hie und da einmal aufhört, die Lehrerseminarien immer nur wie eine Art höherer Volksschulen zu behandeln. Das Pädagogium in Wien darf als ein Seminar bezeichnet werden, in dem jedes Unterrichtsfach einem eigentlichen Fachmanne übertragen ist, einem Manne, der das gleiche Fach auch außer dem Pädagogium mindestens auf Obergymnasiumsstufe vorträgt, oder doch auf dieser Stufe vorzutragen im Stande wäre, und bezeichnet dadurch in der Entwicklungsgeschichte der Lehrerbildungsanstalten den gleichen Fortschritt, den Andere darin suchen möchten, daß sie die Schulamtskandidaten selbst an Gymnasien und Industrieschulen oder an Universitäten oder polytechnische Anstalten schicken möchten; nur macht es diesen Fortschritt, wie mir scheint, auf eine dem besondern Zweck der Anstalt ungleich förderlichere Weise.

Von großer Bedeutung scheint mir endlich der **Lehrplan** der Anstalt zu sein. Als Ganzes kann man ihn freilich noch nicht beurtheilen; denn wie die Anstalt selbst, und zwar sowohl das Pädagogium als die damit verbundene Uebungsschule zur Stunde erst aus 2 Klassen besteht, so bestimmt auch der Lehrplan erst die Aufgaben dieser, und enthält die Art, wie dies geschieht, nicht die geringste Andeutung, wie später fortgearbeitet werden soll. Ja ich vermuthe sogar, es werde gerade die spätere Fortsetzung wieder mehrfach dazu führen, auf diese schon getroffenen Bestimmungen zum zweiten Mal zurückzukommen; und sie eigentlich doch nur als Bruchstücke eines Entwurfes zu betrachten. Auch einzelne Ausführungen, Vorschriften, wie ein einzelnes Fach durch **verschiedene** Stufen, oder auch alle Fächer auf einer **einzelnen** Stufe an Hand genommen werden sollen, können unter solchen Umständen nur mit großer Zurückhaltung gebilligt und weiter empfohlen werden. Aber was man unbedingt anerkennen und wieder empfehlen darf, das ist die unverkennbare **Selbständigkeit** und **Originalität** dieser Arbeit, die bloße Thatsache, daß man auch auf diesem Gebiete wieder einmal etwas Neues aufzustellen gesucht hat, d. h. vom Zweck allein ausgegangen ist, und auch die Mittel frei vom bloßen Herkommen gesucht hat. Eine gewisse Eigenthümlichkeit war allerdings schon dadurch geboten, daß die Wiener Anstalt zunächst nur der Fortbildung schon angestellter Lehrer dienen sollte, und es ist möglich, daß auch die schon erwähnte Weglassung alles musikalischen Unterrichtes nur darin ihren Ursprung hat. Andere Eigenthümlichkeiten dagegen sind offenbar auch besondern Gedanken über Unterrichtszweck und Unterrichtsmittel überhaupt entsprungen, und sind schon als Zeugniß dafür, daß man überhaupt solche Gedanken sich gebildet und

auch den Muth gehabt hat, mit ihnen die Probe der Praxis zu bestehen, eine sehr erfreuliche Erscheinung. So ist es gewiß eigenthümlich genug, wenn sich nicht nur die Kinder der Uebungsschule, sondern auch die Zöglinge des Pädagogiums, also 20-, 30- und 40jährige Männer mit Falten von Papierblättern, Legen von Stäbchen, Ausschneiden, Flechten und Ausstechen, oder mit Modelliren in Lehm oder Anfertigung geometrischer Körper beschäftigen, und wir auch diese (ursprünglich Fröbel'schen) Beschäftigungen als besonderes Fach (Formenarbeiten) im Lehrplan aufgezählt und methodisirt finden; aber es ist eben einmal Ernst gemacht mit dem theoretisch schon so oft besprochenen und im Grunde auch anerkannten Satze, daß zur vollen Aneignung einer Vorstellung stets auch deren thatsächliche Bethätigung in bildlicher oder wirklicher Nachbildung gehöre, — allerdings auf eine Weise, die nun selbst wieder erst sich bewähren, und durch allerlei Um- und Weiterbildung noch schulgerechter werden muß. — Auch ein **Zeichnungsunterricht** ohne Vorlagen, d. h. ein Zeichnungsunterricht, bei welchem die Vorlagen nur gezeigt und besprochen, dann aber nicht die Vorlagen, sondern der Gegenstand selbst, der ihr Original gewesen ist, gezeichnet wird, auch das ist, besonders wenn es mit der geistreichen Konsequenz des Herrn Pönningers von den einfachsten Stäben, die an Drähten in den Raum gestellt werden, bis zu schönen Ornamenten und Köpfen im Runden durchgeführt wird, ein eigenthümlicher Unterrichtsgang, — aber auch das ist im Grunde nur was schon hundert Mal theoretisch aufgestellt und gefordert worden ist, — in thatsächlicher praktischer Verwirklichung. — **Welt- und Heimatkunde** ferner an der Stelle, wo andere Lehrpläne Geographie haben, ist in gewissem Sinn wieder Geographie, aber in Wien, wie sie für den Wiener, und in Berlin, wie sie für den Berliner am fruchtbarsten ist. Auch sie behandelt die Heimat für sich, und nachher ein Land der Erde nach dem andern, aber stets unter dem Gesichtspunkt, wie sich das betreffende Land vom Standpunkt dieser Heimat aus darstellt, wie man dorthin gelangt und was man von dorther bezieht, ebenso was in früherer Zeit in politischer oder kulturhistorischer Hinsicht aus diesem Lande gekommen, und endlich wie das Land physisch beschaffen sei und geschichtlich sich entwickelt habe, so daß es nun diesen Einfluß auf die Heimat und auf andere Länder ausüben könne. Es ist möglich, daß sich mit der Zeit auch die Befolgung dieses Schemas als eine Einseitigkeit erweist, aber neben der gewöhnlichen Art Geographie zu treiben, hat diese Methode besonders an einem solchen Zentralpunkt des Weltlebens wie Wien und bei so feiner Behandlung wie durch Herrn Dr. Willmann etwas außerordentlich Anregendes und ist für das Verständniß der Heimat und der Welt so ungemein bildend, daß man sich dieses Versuches auch dann noch freuen müßte, wenn er sich nicht gerade als Begründung einer Methode bewähren würde. — Sogar solche Versuche, die mir persönlich schon jetzt nicht viel Gutes in Aussicht zu stellen scheinen, wie z. B. der Versuch, die sog. **Konzentration des Unterrichts** auch in dem Sinne zur Ausführung zu bringen, daß nicht nur die verschiedenen kraftbildenden Thätigkeiten (Anschauen, Sprechen, Lesen, Schreiben, Zählen u. s. w.), so viel als möglich an den gleichen oder doch an zusammengehörigen Stoffen geübt werden, sondern auch die verschiedenen Stoffe unter sich wieder durch eine längere Schulzeit hindurch eine bestimmte Einheit, z. B. Eine einzige mehr gegliederte Erzählung oder die Geschichte Eines bestimmten Zeitalters bilden, halte ich für die Gesammtentwicklung der Pädagogik und speziell der Methodik für einen entschiedenen Gewinn, und daß dazu schon im Lehrplan Veranlassung oder doch der nöthige Spielraum gegeben worden ist, geradezu für ein Verdienst derer, die den Lehrplan aufgestellt haben. Es sind allerdings in gewissem Sinne „Experimente", die da gemacht werden, und es giebt besonders in Ländern, welche obligatorische Lehrmittel und gewissermaßen offizielle Unterrichtsmethoden haben, viele Lehrer, die sich so sicher in ihrer Staats-Methodik fühlen, daß sie jeden neuen Versuch zum Voraus als Abfall oder Auflehnung verdammen; aber ein rechtes „Experiment" macht auch in der Schulstube nur, wer theoretisch erstarkt ist, und so begründet es ist, hunderte lieber an die bestimmten Regeln zu verweisen, als sie zum Erfinden neuer Methoden zu verleiten, so verkehrt wäre es, auch denjenigen von neuen Versuchen abzuhalten, der nicht nur zum Voraus schon durch seine umfassendere Bildung vor Einseitigkeiten und Verkehrtheiten geschützter ist als Andere, sondern auch jeden Augenblick befähigt ist, allfälligen Mißerfolg als solchen zu erkennen und zu beurtheilen und das Ganze doch wieder zum guten Ziele zu führen. Im Gegentheil ist es eine Pflicht derer, welche darauf bedacht sein

müssen, schon Bewährtes zum Gemeingut Aller zu machen, zugleich auch die Quellen offen zu halten, aus denen auch dem **guten** Herkommen **Erneuerung** zu Theil werden kann, und daß solche Quellen neuer Anregung besonders in solchen Kommunalseminarien liberal verwalteter Städte entstehen könnten, das gezeigt zu haben, ist nicht das geringste Verdienst derer, welche das Wiener Pädagogium in's Leben gerufen haben.

Literatur.

Deutsches Lesebuch, herausgegeben von **R. Auras** und **G. Guerlich,** Lehrern an der Realschule zu Breslau. Erster Theil: untere Stufe. Achte, vermehrte und verbesserte Auflage. Breslau, F. Hirt, 1870. 384 S. 3 Fr. 35 Rp.

Dieses Lesebuch ist für die untern Klassen höherer Lehranstalten (Gymnasien, höherer Bürgerschulen ꝛc.) berechnet. Es enthält in einer ersten Abtheilung 326 prosaische Lesestücke erzählenden, beschreibenden oder belehrenden Inhalts, oft von kleinerm Umfange; in einer zweiten 192 Gedichte. Dasselbe will nicht, wie häufig die Lesebücher der Volksschule, speziell dem realistischen Unterricht dienen, sondern vielmehr einerseits den Sprachunterricht (Fertigkeit und Korrektheit im mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruck), andrerseits auch die sittlich-religiöse und patriotische Gesinnung fördern. Wenn auch ohne Nachtheil manche Lesestücke hätten wegbleiben und damit der Preis des Buches noch mehr reduzirt werden können, so darf man doch im Ganzen die Auswahl als eine gelungene bezeichnen. Hie und da wären einzelne erläuternde Anmerkungen nicht überflüssig gewesen.

Deutsches Lesebuch, von **K. Hansen,** Rektor der Stadtschulen in Harburg. Vierter Theil, dritte Aufl. Harburg, G. Elkan, 1870. 270 S.

Das ganze Lesebuch, dessen vierter Theil uns vorliegt, umfaßt 5 Theile: 1) das Kinderbuch für das 7. und 8., 2) das Geschichtenbuch für das 9. und 10., 3) das Naturbuch für das 11. und 12, 4) das Vaterlandsbuch für das 13. und 14. und 5) das Literaturbuch für das 15. und 16. Altersjahr berechnet. Natürlich sind diese Bezeichnungen nicht als ausschließliche aufzufassen, sondern beziehen sich nur auf den vorwiegenden Inhalt der betreffenden Theile und könnte manches Lesestück mit gleichem Recht auch einem andern Theile zugewiesen werden. So gehört z. B. die „goldene Repetiruhr" von B. Auerbach, „Ankäos" von Fr. Kind, „die Neujahrsnacht eines Unglücklichen" von Jean Paul oder „der erste Anblick des Sternenhimmels" von C. Schmetzer wohl nicht nothwendig in das „Vaterlandsbuch". Im Allgemeinen aber ist die Auswahl mit Sorgfalt getroffen und der Inhalt der Lesestücke ein gediegener.

Auswahl deutscher Gedichte, für den Schulgebrauch zusammengestellt von **Fr. Knauth,** Rektor zu Mühlhausen in Thüringen. Dritte Aufl. Halle a. S., O. Hendel, 1870. 244 S. 1 Fr. 10 Rp.

Enthält 218 Gedichte aus der Zeit von A. Haller bis auf die Gegenwart, im Ganzen in chronologischer Reihenfolge nach den Dichtern geordnet; außerdem einen literaturgeschichtlichen Ueberblick, biographische Notizen über die einzelnen Dichter und einen Abriß aus der Lehre von den Dichtungsformen und Dichtungsarten. Eine brauchbare Zusammenstellung; doch hätten wir es vorgezogen, wenn eine Anzahl untergeordneterer Dichter aus neuerer und neuester Zeit übergangen und dafür mehr Gedichte unserer besten Klassiker aufgenommen worden wären. Eine besondere Berücksichtigung haben solche Gedichte gefunden, welche geeignet sind, den Geschichtsunterricht zu unterstützen.

Die Poesie in der Volksschule, vierzig vaterländische Dichtungen, ausgewählt und erläutert von **W. Dietlein,** Rektor der Volksschulen in Nordhausen. 1. Ausgabe für Schüler, 47 Seiten, 40 Rp.; 2. Ausgabe für Lehrer, 200 Seiten, 3 Fr. 20 Rp. Wittenberg, R. Herrosé, 1870.

Die Auswahl der 40 Gedichte ist eine sehr gelungene; nur finden sich dieselben in ihrer Mehrzahl bereits in vielen Lesebüchern vor, z. B. in Scherr's Bildungsfreund mehr als die Hälfte, andere in den Sammlungen von Straub, Götzinger, Lüben und Nacke ꝛc. Die Ausgabe für den Lehrer enthält Erklärungen, Entwicklung des Hauptgedankens, Gliederung des Inhaltes, Charakteristik der Personen, verwandte Gedichte zur Vergleichung, biographische Notizen über die Dichter, Andeutungen über Quelle und Entstehung, über Versmaß und poetische Schönheiten einzelner Gedichte. Dabei läßt es sich eben nicht wohl vermeiden, daß bald eine Frage, die der Leser noch stellen möchte, unbeantwortet bleibt, und hin-

wiederum „Erläuterungen" Aufnahme finden, welche derjenige Lehrer, der solche Gedichte in der Schule behandeln kann und überhaupt eine ordentliche Seminarbildung genossen, nicht nöthig hat.

Die schweizerischen historischen Volkslieder des 15. Jahrhunderts, von Gerold Meyer von Knonau. Zürich, Hans Staub, 1870. 70 S. 2 Fr.

Ursprünglich eine „Rathhausvorlesung", die aber für den Druck noch erweitert wurde und der in einem Anhang noch fünf historische Lieder der karolingischen Zeit in deutscher Uebersetzung beigegeben sind. Es ist in hohem Grade interessant, das 15. Jahrhundert unserer vaterländischen Geschichte von der Eroberung des Ergöw (Aargau) bis zum Schwabenkrieg und die damaligen Sitten auch im Spiegel dieser Volkslieder zu betrachten. Der Dichter war eine ziemlich große Zahl; der hervorragendste Veit Weber; daß dieselben auch damals schon mitunter das Loos des Dichters bei der „Theilung der Erde" erfuhren, mag folgende Strophe eines unbekannten Sängers beweisen, die zugleich als Probe der Sprache und Orthographie jener Zeit gelten kann.

Der uns dis liedlein nüewe sang,
der tuot vil manchen irren gang,
guot leben ist im tüere (= selten)!
in siner teschen ist er swach,
er claget ser sin ungemach,
dass ir im koment zu stüere!

Lesebuch in Handschriften, für den Schulgebrauch herausgegeben von **C. F. A. Kolb,** Lehrer an der Vorbereitungsanstalt für das Gymnasium und die Realanstalt in Stuttgart. Mit 14 Vignetten. 2. Aufl. Stuttgart, J. B. Metzler, 1870. 104 S.

Wer das Bedürfniß hat oder wem es der Lehrplan vorschreibt, seine Schüler im Lesen verschiedener Handschriften besonders zu üben, der wird zu diesem Zweck ein Büchlein benützen können, das über 50 charakteristische Handschriften enthält. Den Inhalt bilden meist Lesestücke, die sich auch in gedruckten Lesebüchern oder Jugendschriften finden.

Schulnachrichten.

Bern. Nach dem vor Kurzem erschienenen Bericht der **bernischen Lehrerkasse** (Nr. 52) beträgt die Zahl der Mitglieder gegenwärtig 804 (1869 noch 818); davon haben 283 kein Unterhaltungsgeld, 233 je 5 Fr., 213 je 15 Fr. und 75 je 25 Fr. zu bezahlen, zusammen 6745 Fr. Unterhaltungsgelder. Unter den Einnahmen figuriren überdies 9000 Fr. Staatsbeitrag, 35,500 Fr. Ablösungen (?) und 18,450 Fr. Kapitalzinse. Verausgabt wurden u. A.:

18,300 Fr.		Pensionen an 305 Pensionsberechtigte à 60 Fr.,
8,486	=	Leibgedinge,
1,175	=	Leibrenten,
210	=	Aussteuern,
30	=	außerordentliche Unterstützung; ferner
1,040	=	an Besoldungen,
246	=	Entschädigungen an die Bezirksvorsteher,
1,295	=	rückbezahlte Unterhaltungsgelder an ausgetretene Mitglieder,
854	=	Staatssteuer,
495	=	Vermischtes.

Pensionen, Leibgedinge, Leibrenten, Aussteuern und Extraunterstützung sind etwas viele Titel, unter denen die Kasse in Anspruch genommen wird; 305 Pensionsberechtigte unter 804 Mitgliedern, wovon gar nur 521 noch ein Unterhaltungsgeld bezahlen, — das ist ein bedenkliches Zahlenverhältniß. Auffallend ist auch, daß an austretende Mitglieder die einbezahlten Unterhaltungsgelder wieder ausbingegeben werden müssen und — daß ein derartiges Institut, das doch ganz den Charakter einer wohlthätigen Anstalt trägt, über 800 Fr. Staatssteuer zu entrichten hat.

Das reine Vermögen der bernischen Lehrerkasse beträgt zur Zeit 397,152 Fr., im Rechnungsjahr hat sich dasselbe immerhin um 2089 Fr. vermehrt. Seit dem Jahre 1818, da die Anstalt gegründet wurde, betragen die Gesammtleistungen der Mitglieder 181,722 Fr.; die ausbezahlten Nutznießungen ein Plus von 164,651 Fr., also eine Gesammtsumme von 346,373 Fr., ein Ueberschuß der Nutznießungen über die Leistungen der Mitglieder, der natürlich ohne bedeutende Zinseinnahmen, ohne den Staatsbeitrag und ohne das großartige Vermächtniß des Herrn Fuchs sel. nie möglich geworden wäre.

Vor zwei Jahren schon wurde von einzelnen Mitgliedern der Hauptversammlung etwas ungestüm eine Revision der Statuten verlangt, während die Mehrheit der Verwaltungskommission damals Verschiebung dieser Arbeit auf einen günstigern Zeitpunkt befürwortete und mit diesem Antrag in der Hauptversammlung durchdrang. Inzwischen hat ein von der

Erziehungsdirektion eingeholtes Gutachten des Herrn Professor Zeuner in Zürich und die Annahme des neuen Schulgesetzes den Boden für diese Revision geebnet, so daß dieselbe in der letzten Hauptversammlung vom 4. Mai d. J. einstimmig erheblich erklärt und im Weitern mit 101 gegen 44 Stimmen die Verwaltungskommission beauftragt wurde, nöthigenfalls unter Beiziehung von Fachmännern zu untersuchen, auf welchem Wege und nach welchen Grundsätzen die beschlossene Revision der Statuten durchzuführen sei, und das Resultat dieser Untersuchungen der nächsten Hauptversammlung vorzulegen. Ob es gelingen wird, die Aushingabe der Leibgedinge (Ruhegehalte an Lehrer, die ihrem Beruf nicht mehr vorstehen können) ganz dem Staat zu überbinden, dem dafür ein jährlicher Kredit von 24,000 Fr. zur Verfügung steht, und dann die bisherige Lehrerkasse in eine bloße Wittwen- und Waisen-, resp. Wittwen-, Waisen- und Unterstützungskasse (für außerordentliche Fälle) umzuwandeln, wird also erst die Zukunft zu entscheiden haben. Möge die neue Verwaltungskommission mit ihren Vorschlägen das Beste treffen! Der abgetretenen Kommission und vorab ihrem langjährigen Direktor (Antenen) und Kassier (Dängeli), welche Statuten zu vollziehen hatten, die vielleicht nicht überall das Richtige getroffen, wird man das Zeugniß nicht versagen, mit Vorsicht, Hingebung und Uneigennützigkeit die schwierige Verwaltung besorgt und die Interessen der Anstalt stets mit ängstlicher Genauigkeit gewahrt zu haben.

Thurgau. Am 30. Juli fand in Emmishofen eine gar freundliche Feier statt, von der die „Lehrerzeitung" mit besonderer Freude Notiz nimmt. An diesem Tage waren 25 Jahre verflossen, seit Herr Oberlehrer **J. Eigenmann** in der Gemeinde seinen Einzug hielt, und diesen Anlaß wollten nun die vielen Freunde desselben, Sänger- und Männerverein, Behörden und Einwohner nicht vorübergehen lassen, ohne dem wackern Manne ein wohlverdientes Zeichen der Anerkennung und Aufmunterung zu geben. In der Abendstunde bewegte sich ein stattlicher Zug von Festtheilnehmern zum Schulhaus; der Sängerverein trug ein besonders eingeübtes Lied vor und Herr Sekundarl. Schmid hielt im Namen und Auftrag der Versammelten eine treffende Ansprache an den Jubilar. Zugleich wurden ihm freundliche und reichliche Geschenke überreicht: von den Behörden und aus freiwilligen Beiträgen von erwachsenen Gemeindegliedern eine schöne goldene Uhr und ein Portemonnaie mit entsprechendem Inhalt, von der Jugend ein blühender Kranz mit buchstäblich goldenen Staubbeuteln in einer der Blumenkronen. Darauf begab sich der Zug mit dem Jubilar in den Garten zum „Rebstock", der von Theilnehmern ganz gefüllt war. Hier hielt der Präsident der Schulvorsteherschaft, Herr Pfarrer Herzog, eine freundliche Ansprache, worin er die ungetheilte Anerkennung aussprach für das treue und segensreiche Wirken des allgemein geachteten Lehrers und den Wunsch anreihte, es möge derselbe noch lange in der Gemeinde in bisherigem Sinn und Geiste wirken. In längerem, klarem und bewegtem Vortrag sprach dann Herr Eigenmann von den Idealen, mit denen er vor 25 Jahren seinen Wirkungskreis in der Gemeinde angetreten, von den Absichten, die ihn in der Schule, bei seiner Betheiligung an öffentlichen Gemeindeangelegenheiten, bei Leitung des Gesang- und des Männervereins geleitet haben und denen er treu bleiben werde, obgleich die zu machenden Erfahrungen nicht immer den gehegten Hoffnungen entsprechen und manche Blüthe abfalle, ohne die erwartete Frucht zur Reife zu bringen. Mit gerührtem Herzen drückte er den Anwesenden seinen tiefgefühlten Dank aus für alle die Beweise von Liebe und Anerkennung, die ihm zu Theil geworden. Ein ehemaliger Schüler gab seinem Gefühle der Dankbarkeit in gelungenen, selbstgemachten Versen beredten Ausdruck. Ein anderes Gedicht hatte eine frühere Schülerin aus der Ferne auf diesen Abend geschickt. Verschiedene Redner ergriffen noch das Wort, und dazwischen ertönten freundliche Gesänge bald von einem gemischten, bald vom Männerchor. Die farbigen Laternen im Garten und von Zeit zu Zeit eine bengalische Beleuchtung erhöhten den eigenthümlichen Reiz der seltenen Festfeier. — Das war ein schöner Abend, ein gleich ehrenvolles Zeugniß für eine Gemeinde, die das redliche Streben eines Lehrers in solcher Weise anerkennt, wie für den Lehrer selber, der sich solche Liebe und Anhänglichkeit durch sein ganzes Wirken und Streben, in und außer der Schule, zu erwerben weiß.

Offene Korrespondenz. Das Programm der Kantonsschule in Luzern wird bestens verdankt. — P. V. in Sch.: Wird erscheinen. — F. in K.: Die Expedition ist von Ihrem Wunsche bereits in Kenntniß gesetzt. — S. in E.: In wenigen Wochen wird das Lehr- und Lesebuch für gewerbliche Fortbildungsschulen von Autenheimer erscheinen und ohne Zweifel Ihrem Zweck vollständig entsprechen.

Anzeigen.

Vakante Lehrerstelle an der Primarschule in Zug.

An der untern und mittlern Primarschule der städtischen Lehranstalt wird hiemit eine Lehrerstelle mit 1000 Fr. Jahresgehalt bei höchstens 27 wöchentlichen Unterrichtsstunden zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Zu den laut Schulgesetz und Lehrplan obligaten Unterrichtsgegenständen kommt noch der Unterricht im Turnen und Zeichnen. Ebenso finden ausreichende Kenntnisse in Musik und Gesang bei der Wahl Berücksichtigung. Die Behörde hält sich freie Zutheilung der Kurse vor. Antritt mit Herbstschulenanfang (15. Oktober.) Aspiranten haben sich bis den 20. August d. J. bei Herrn Stadtpräsident **G. A. Keiser,** unter Beifügung der Lehrerpatente, Schul- und Sittenzeugnisse, sowie eines Ausweises über Studiengang und bisherige praktische Wirksamkeit, schriftlich anzumelden.

Zug den 30. Juli 1870.

Stadtkanzlei Zug.

In **J. Heuberger's** Verlag in Bern erschien und ist in allen schweizerischen Buchhandlungen vorräthig, in Frauenfeld bei **J. Huber:**

Leitfaden für den Unterricht in der Algebra an Mittelschulen mit zirka 1500 Aufgaben. Für die Hand der Schüler bearbeitet von **J. Prisi,** Lehrer an der Sekundarschule in Großhöchstetten. I. Theil. 8°. br. Preis 2 Fr.

Schlüssel dazu, Preis 60 Rp.

☞ Wir erlauben uns, dieses neue Lehrmittel den Herren Lehrern und Schulvorstehern zur gefälligen Beachtung zu empfehlen.

Von der Tit. Erziehungsdirektion des Kantons Bern wurde dasselbe bereits zur Einführung in den Sekundarschulen des Kantons empfohlen.

☞ Ein prachtvolles 3seitiges **Clavier** von Hüni mit Resonator, Eisenspreizen, 7 Oktav 2c. und sehr kraftvollem Tone wird äußerst billig verkauft.

Ein gutes älteres Clavier,

oben 3seitig, von Jahn wird für 140 Fr. verkauft.

☞ Abonnements auf die **musikalische Gartenlaube** werden fortwährend entgegen genommen von **J. Huber's** Buchhandlung in **Frauenfeld.**

Aus dem Nachlasse eines Lehrers sind wir nachstehende Bücher zu verkaufen beauftragt. Dieselben sind durchschnittlich ganz rein gehalten und meistens in den neuesten Auflagen:

Schiller's sämmtliche Werke in einem Bande 3 Fr.; Schmid's franz.-deutsches und deutsch-französisches Wörterbuch, 2 Bände mit Goldschnitt 8 Fr.; Geilfus, Helvetia 7 Fr.; Vilmars Literaturgeschichte 7 Fr. 50 Rp.; Schödler, Buch der Natur, 2 Bände mit Goldschnitt 8 Fr.; Scherr, schweizerischer Bildungsfreund 3 Fr.; Georg, syst. Grammatik der französischen Sprache 3 Fr. 50 Rp.; Schweizer's Fremdwörterbuch 3 Fr.; Scherr, Schul- und Hausfreund 1 Fr; Tschudi, landwirthschaftl. Lesebuch 1 Fr. 25 Rp.; Gremli, Exkursionsflora 4 Fr.; Vögelin's Schweizergeschichte für Schulen 1 Fr. 35 Rp.; Egli, prakt. Erdkunde für höhere Lehranstalten 2 Fr. 50 Rp; Egli, prakt. Schweizerkunde für Schule und Haus 1 Fr. 35 Rp.; Beck, Lehrbuch der Geschichte. I. Theil 2 Fr. 50 Rp.; Mann, Naturlehre für Mittelschulen 1 Fr.; Lübsen, Lehrbuch der Trigonometrie 2 Fr.; Mann, Geometrie für höhere Lehranstalten 1 Fr. 50 Rp.; Mann, Stereometrie 50 Rp.; Gruner und W., franz. Chrestomathie. I. Kurs 2 Fr.; Bühler Gesellschafts- und Verfassungskunde 1 Fr.; Sachs, Auflösungen der Gleichungen 2 Fr. 50 Rp.; Zähringer, Leitfaden für den Unterricht in der Rechnungs- und Buchführung 2 Fr.; Sydow's Schulatlas in 42 Karten 3 Fr. 50 Rp.; Silcher, Harmonie- und Compositionslehre 2 Fr. 50 Rp.; Egli, Handelsgeographie 3 Fr. 50 Rp.; Egger, Rechenbuch, 6000 Uebungsaufgaben Fr. 3.; Niggeler's Turnschule. 2 Theile 2 Fr.; Zähringer's Buchstabenrechnen und Antworten 2 Fr. 50 Rp.; Zähringer's Rechnungshefte 1—8 à 10 Rp.; 9—12 à 20 Rp.; Staub's Aufsatzbüchlein 40 Rp.

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

Im Verlag von **J. J. Hofer** in Zürich sind erschienen, Vom h. Erziehungsrath des Kantons Zürich zur Einführung empfohlen und vom h. Erziehungsrath des Kantons Luzern die Einführung bewilligt:

Schreibhefte mit Vorschriften

von

J. H. Korrodi,

Lehrer an der Stadtschule und Schreiblehrer an der Kantonsschule in Zürich.

I. Abtheilung: deutsche Kurrentschrift.

9 Hefte = 36½ Bogen — zu jedem Heft ein Fließblatt. Preis 2 Fr. — Einzelhefte werden auch abgegeben.

Wir machen auf dieses neue vorzügliche Lehrmittel, das in der Schweiz noch einzig in seiner Art ist, Schulbehörden und Lehrer besonders aufmerksam. Bereits hat die Schulpflege Zürich, gestützt auf die Gutachten der Lehrerkonvente und besonders auf die Resultate, welche der Verfasser in seiner Schule erzielt hat, 5000 Hefte angeschafft, um in größerm Maßstabe Proben damit anzustellen.

Redaktion: Seminardirektor **Rebsamen** in **Kreuzlingen.** Druck u. Verlag v. **J. Huber** in Frauenfeld.